

„Erasmus +“ Praktikum Abschlussbericht St Mary's Hospital, Isle of Wight, Großbritannien

1. Organisation

Nach einer tollen Auslandserfahrung im Rahmen eines Erasmus-Auslandssemesters während meines Bachelors hatte ich mir vorgenommen, während meines Masterstudiums, wenn möglich, erneut ins Ausland zu gehen. Das erste Mal hörte ich vom St Mary's Hospital auf der Isle of Wight während eines Karrieretreffs meines Studiengangs, als eine Studentin Erfahrungen aus ihrem Praktikum auf der IOW präsentierte. Im Sommer 2016 kontaktierte ich meinen Studiengangs-Koordinator und informierte mich über mögliche Optionen eines Auslandsaufenthalts. Neben der Auslandserfahrung und dem kulturellen Austausch war es mir besonders wichtig, in ein englischsprachiges Land zu gehen und dort die Theorie aus meinem Studium in der Praxis erfahren und anwenden zu können. Mein Studiengangs-Koordinator vermittelte mir den Kontakt zum stellvertretenden ärztlichen Direktor des St Mary's Hospitals auf der Isle of Wight. Im September, nach einigen E-Mails, einem Telefonat über die Formalitäten sowie einer Bewerbung mit Motivationsschreiben und Lebenslauf, hatte ich dann die Zusage erhalten. Meiner Bewerbung musste ich zusätzlich noch zwei Empfehlungsschreiben auf Englisch beifügen, welche ich von meiner Werkstudentenstelle erhalten habe. Mir wurde zudem der Kontakt zu einer früheren Praktikantin vermittelt, die mir das nächste halbe Jahr unterstützend bei all meinen Fragen zur Seite stand. Den stellvertretenden ärztlichen Direktor, der gleichzeitig mein zukünftiger Supervisor war, traf ich das erste Mal im Dezember, als er im Rahmen der Vorlesung „Gesundheitssysteme: Was machen andere Länder?“ einen Vortrag über das St Mary's Hospital und das englische Gesundheitssystem hielt. In den folgenden Monaten organisierte ich meine Auslandsversicherung im Rahmen von DAAD. Alle für Erasmus notwendigen Dokumente habe ich zeitnah von meinem Supervisor zurückbekommen, sodass die Erasmusfinanzierung problemlos ablief.

2. Unterkunft

Nachdem das Praktikum nicht vergütet wurde, wurde mir eine freie Unterkunft in der Hospital Akkommodation zur Verfügung gestellt. Das Zimmer zu mieten hätte etwa 500€ kosten. Wifi konnte ich ebenso kostenlos nutzen. Das geräumige Zimmer war in einer 4-Zimmer-Wg mit eigenem Bad, und Gemeinschaftsküche mit Sitzgelegenheiten und Fernseher. Meine Mitbewohner wechselten recht häufig, was mich jedoch nicht weiter störte, weil ich so die unterschiedlichsten Charaktere und zum Teil sehr spannende Lebensläufe kennen lernte. Die „Bandbreite“ ging von 17-jähriger, englischer Krankenschwesterschülerin bis 73-jährigen, indischen Facharzt. Das Zusammenleben verlief immer reibungslos, mal mit mehr, mal mit weniger WG-Leben.

3. Praktikum

In der Regel habe ich die klassischen, englischen Arbeitszeiten „Nine to Five“ gearbeitet. Während eines „normalen“ Arbeitstages habe ich dann die meiste Zeit Aufgaben im Büro erledigt, Meetings besucht oder auch gelegentlich Abläufe/Behandlungen im Krankenhaus verfolgt. In manchen Meetings war ich dabei eher in einer beobachtenden und lernenden Rolle – wie beispielweise beim „Clinical Senate“, „Morbidity and Mortality Meeting“ oder dem „Trust Board“. An Meetings, die Projekte betrafen, an denen ich selbst beteiligt war, habe ich aktiv teilgenommen und zum Teil Präsentationen vorbereitet sowie präsentiert. Meine „Bürotätigkeit“ grob zusammengefasst bestand dabei aus der Organisation und Analyse von Audits, der Erstellung eines Projektplans und der hierfür notwendigen Gap-Analyse, dem Entwurf von (Projekt-)Berichten und Präsentationen, der Recherche und Diskussion von möglichen klinischen Behandlungspfaden und Checklisten, dem Entwurf eines Patienten-Fragebogens, dem Nachhalten von Deadlines sowie der Organisation von Meetings. Die Arbeitssprache war dabei selbstverständlich Englisch. Obwohl ich von Beginn an alles gut verstanden habe, fiel es mir anfangs doch etwas schwer – vor allem bei größeren Runden – zu Wort zu kommen. Die Kombination von überwiegend Muttersprachlern und Businessenglisch war doch nochmal etwas anderes als meine bisherigen Erfahrungen mit der englischen Sprache. Ich habe mich jedoch schnell eingefunden und mein Wortschatz ist ganz von selbst gewachsen.

Meine „Haupt“- Aufgabe war es, meinen Supervisor bei der Implementierung und dem Monitoring von „7 day services“ zu unterstützen. Hierbei handelt es sich um Pläne der englischen Regierung, die das Ziel haben, die medizinische Versorgung für Akut-Krankenhäuser am Wochenende und außerhalb der Kernzeiten zu verbessern und zu vereinheitlichen, sodass die Qualität der medizinischen Versorgung an jedem Tag der Woche gleich gut ist. Hierfür muss jedes Akut-Krankenhaus des NHS bis 2020 eine Reihe von Standards erreichen. Diese betreffen zum Beispiel die Verfügbarkeit von Fachärzten außerhalb der typischen Arbeitszeiten und am Wochenende sowie der Zugang zu invasiven Diagnostik und medizinischen Behandlungen. Die 7 day services Standards werden im Rahmen von halbjährlichen Audits überprüft. Zwei dieser Audits habe ich mit organisiert, ausgeführt, analysiert sowie dessen Ergebnisse präsentiert. Auf Basis der Auditergebnisse und einer Gap-Analyse habe ich weiterhin einen Projektplan mit dem 30-60-90 Ansatz für die Implementierung von „7 day services“ entworfen und Key Performance Indicators definiert. Zur Unterstützung hatte ich regelmäßige Telefoncalls mit dem für das Krankenhaus zuständigen Support von NHS England. Da dringend eine stärkere Mitarbeiterbeteiligung an dem Projekt „7 day services“ notwendig war, war es auch meine Aufgabe, die Mitarbeiter des Krankenhauses über „7 day services“ zu informieren und das Bewusstsein für die Bedeutung von „7 day services“ zu erhöhen. Da das Projekt auf fast alle Bereiche des Krankenhauses Einfluss hat, musste es auch mit allen anderen Projekten koordiniert und in ein projektübergreifendes Framework aufgenommen werden. Hierfür mussten alle anderen Projektleiter über „7 day services“ informiert und mögliche

Überschneidungen ermittelt und geklärt werden. Außerdem mussten monatlich Reports über den Fortschritt des Projektes geschrieben werden. Neben diesem Hauptprojekt unterstützte ich meinen Supervisor noch bei anderen Projekten. Beispielsweise organisierte und betreute ich die Durchführung einer Schulung für die „Junior Doctors“ (Ärzte in Weiterbildung) als Reaktion auf einen „risik alert“ oder half bei einem Update des „Major Incident Plans“. Neben meinen Aufgaben im Büro hatte ich auch die Möglichkeit, klinische Arbeitsabläufe zu beobachten und dadurch ein besseres Verständnis für medizinische Prozesse zu erhalten. So verbrachte ich einige Zeit auf der Intensivstation, im OP und hatte die Möglichkeit, die Elektrokrampftherapie zu verfolgen. Außerdem konnte ich einige Schulungen in den Bereichen Risikomanagement, Projektmanagement sowie Leadership besuchen. Besonders spannend war es, dass ich die Möglichkeit hatte, an Network Treffen mit anderen Krankenhäusern/ NHS Organisationen teilzunehmen. So war ich dreimal in Southampton und einmal in London.

Als Ansprechpartner bei Problemen oder Fragen konnte ich mich immer an meinen Supervisor wenden. Mehrmals die Woche haben wir uns getroffen, um den Verlauf der Projekte zu besprechen und neue Schritte zu planen bzw. abzustimmen. Auch das restliche Team war immer offen und sehr hilfsbereit. Insgesamt habe ich mich in dem Team und während der Arbeit deshalb sehr wohl gefühlt und mich nie gescheut bei Fragen Hilfe einzuholen. Das Arbeitsklima war trotz des finanziellen und personellen Drucks, unter dem der NHS steht, immer gut und sehr angenehm.

Außerdem hervorzuheben und besonders spannend an dem Praktikum am St Mary's Hospital war die Sondersituation des Krankenhauses. Aufgrund der geografischen Lage einer isolierten Insel entstehen logistische Herausforderungen. Zudem ist das Durchschnittsalter der Insel-Bevölkerung signifikant höher als auf dem Festland. Um diese Herausforderungen zu bewältigen, werden in dem Krankenhaus neue Modelle der nachhaltigen medizinischen Versorgung erprobt. Das Krankenhaus ist das einzige Krankenhaus mit integrierter Versorgung in England. (d.h. „acute, community, mental health and ambulance health care“ werden von einem Provider gestellt). Natürlich laufen manche Prozesse in einem „Insel“-Krankenhaus mit ca. 250 Betten (~„District General Hospital“) anders ab als in einem Universitätskrankenhaus. Das sollte man sich zuvor natürlich bewusst sein, wenn man sich dafür entscheidet, ein Praktikum in einem „kleineren“ Krankenhaus zu machen – dafür hat man aber auch die Möglichkeit der kurzen Dienstwege. Außerdem hatte ich dadurch die Möglichkeit in Bereiche zu schnuppern und mit Positionen zusammen zu arbeiten, die in größeren Unternehmen für einen Praktikanten wahrscheinlich nicht erreichbar gewesen wären. Zudem war es schön, dass man nach einiger Zeit auf dem Weg durch das Krankenhaus viele bekannte Gesichter getroffen hat.

4. Unterschiede zu Deutschland

Engländer sind sehr freundlich und hilfsbereit. Anders als in Deutschland lernt man Leute schnell kennen und es ist nicht ungewöhnlich auf der Straße oder beim Einkauf von Fremden für einen Small Talk (gerne über das Wetter) angesprochen zu werden. Dadurch

kann es an der Kasse doch einmal länger dauern als in Deutschland, aber daran muss man sich eben gewöhnen. Ich hatte das Gefühl, dass Engländer zu Beginn sehr offen und freundlich sind, es jedoch schwieriger ist, sie dann wirklich näher kennen zu lernen. Besonders ungewöhnlich/auffallend für mich war außerdem die häufige Verwendung von „Sorry“ und „Thank you“. Über ein Dankeschön würde sich ein Busfahrer in Deutschland sicher auch einmal freuen und beim Bezahlen an der Kasse sagt der englische Kassierer mit Leichtigkeit 5-mal „Thank you“.

Bemerkenswert ist auch, wie viele verschiedene Nationalitäten im NHS arbeiten und wie toll das miteinander Arbeiten und Leben funktioniert. Durch den Personalmangel im NHS arbeiten viele Europäer, aber auch Asiaten im NHS. Bedingt durch die Geschichte Englands sind vor allem viele Inder im NHS tätig und so habe ich neben der englischen Kultur auch viel über die indische Kultur gelernt.

Anders als das deutsche ist das englische Gesundheitssystem staatlich finanziert (öffentliche Mittel/ Steuern) und die Inanspruchnahme für den Patienten somit kostenlos. Eine Vielzahl von zentralen Institutionen sind an der Planung der Versorgung, der Finanzmittelverteilung und der Umsetzung von nationalen Gesundheitszielen beteiligt. Im europäischen Vergleich sind die Ausgaben der UK für das Gesundheitssystem jedoch deutlich geringer (wenn auch mit steigender Tendenz – ca. 9% BIP). Bedingt dadurch steht das gesamte Gesundheitssystem unter starkem finanziellen Druck und viele Krankenhäuser haben große Probleme. In den UK ist das Gesundheitssystem dabei jedoch deutlich transparenter und Krankenhausbewertungen von externen Institutionen können im Internet jederzeit eingesehen werden. Auch das Zusammenarbeiten von medizinischem Personal ist im englischen Krankenhaus anders – Krankenpflege ist ein Studium, sodass Krankenschwestern/-pfleger ein höheres Ansehen genießen, mehr Aufgaben selbstständig durchführen dürfen und die Hierarchien zwischen Krankenschwestern und Ärzten schwächer sind. Aufgrund des Ärztemangels werden auch deutlich mehr Physician Associates eingestellt, um Ärzte zu unterstützen.

5. Finanzielles

Bezahlung Nummer 1 ist in England die Kreditkarte (kontaktlos) oder das Handy, sodass ich nicht ohne Kreditkarte anreisen würde. Es gibt jedoch auch überall Bankautomaten. Insgesamt ist England trotz des fallenden Pfunds teurer als Deutschland - vor allem was Lebensmittel betrifft. Man sollte auch die verschiedenen Supermärkte vergleichen, da sich diese preislich stark unterscheiden können. Es gibt auf der Insel ein relativ gutes öffentliches Verkehrsnetz, allerdings ist es recht teuer. Nachdem ich in der Hospital accommodation gewohnt habe, habe ich es aber nur in meiner Freizeit genutzt. Empfehlenswert ist es hierbei z.B. ein 30-Tage-Ticket zu kaufen („multi-day ticket bundles“ (<http://www.islandbuses.info/page.shtml?pageid=1271>)). Dieses besteht aus 30 einzelnen Tagestickets, die nicht in der Reihe verwendet werden müssen, aber um ein vielfaches günstiger sind als einzelne Tagesticket. Auch die Fähre ist nicht besonders günstig, es lohnt

sich hier die Fähre in Kombination mit einem Zugticket zu kaufen z.B.:
<https://www.thetrainline.com/>

6. Freizeit

Dank meinem Supervisor, der mich in den ersten Wochen einigen jungen Ärzten vorgestellt hatte, habe ich schnell Anschluss gefunden. Die „Junior doctors“ haben eine tolle Gemeinschaft und organisieren über WhatsApp immer wieder gemeinsame Ausflüge. Ansonsten ist die Insel vor allem für Natur- und Outdoor-Sportliebhaber sehr schön. Regelmäßige Radtouren und Spaziergänge standen bei mir in den Sommermonaten an den Wochenenden am Programm. Ein paar Mal war ich auch Reiten und es gibt zahlreiche schöne Strände, an denen man die verschiedensten Wassersportarten betreiben kann (Wind-/Wellensurfen, Segeln, Stand Up Paddle Boarding, Kayaking... – diese sind allerdings sehr teuer, sodass es ich selbst nur einen SUP/Kayak Ausflug gemacht habe) oder auch einfach die Sonne genießen (wenn sie denn scheint...). Zum Baden war mir das Wasser zu kalt bzw. die Außentemperatur nicht warm genug. Das Krankenhaus besitzt ein kleines Fitnessstudio und Tennisplätze, die kostenfrei genutzt werden können. Ich hatte mich jedoch in einem richtigen Studio in der Nähe des Krankenhauses angemeldet und mit Freunden war ich gelegentlich in Ryde Tennis spielen. Auch kulinarisch hat die Insel einiges zu bieten, allerdings häufig auch teurer als in Deutschland, aber sehr lecker. Die Fähren-/Zugverbindung von der Insel nach London ist sehr gut, sodass ich zweimal Freunde in London besuchen war. Auch die Südküste von England bietet schöne Städte für einen Wochenendausflug.

7. Fazit

Zusammenfassend kann ich es jedem nur empfehlen, ein Praktikum im Ausland zu machen. Sich in einem neuen System zurecht zu finden und dann noch auf einer fremden Sprache zu arbeiten, scheint vielleicht zu Beginn herausfordernd, aber es ist eine tolle Möglichkeit der persönlichen Weiterentwicklung, die Theorie aus dem Studium in der Praxis zu lernen/anzuwenden und Arbeitserfahrung zu sammeln und seine Fremdsprachenkenntnisse zu verbessern. Besonders im Bereich des Projektmanagements habe ich viel gelernt und große Fortschritte gemacht. Mein Verständnis für die Abläufe und Prozesse im Krankenhaus ist gewachsen und es war spannend, ein anderes Gesundheitssystem mit all seinen Vor- und Nachteilen kennen zu lernen. Mein Selbstvertrauen und Auftreten ist durch das Praktikum gestärkt worden und ich fühle mich nun mit einem halben Jahr Berufserfahrung vorbereitet für die bald kommenden Bewerbungsgespräche.